

Bernhardt

Regierungsepoche ausführlich zu schildern. Diese wenigen charakteristischen Beispiele genügen, um von der Leistung und Umsicht Eitelfriedrichs als Landesherr ein ziemlich genaues Bild zu gewinnen.

Dagegen darf Eitelfriedrichs religiöse Einstellung nicht unberücksichtigt bleiben. Er selbst hat sich „als ain Liebhaber und Beschieermer der apostolischen orthodoxen catholischen Religion und Erhalter der gaistlichen Gestiften Gueter und Einkommen“ bezeichnet¹⁵⁰. Er gebrauchte solche Worte nicht als bloße Phrase, sondern hat, wie wir noch sehen werden, nach diesen Vorstellungen gehandelt und gelebt. Er hat die katholische Reform in der Grafschaft Zollern unter beträchtlichen materiellen Opfern nachhaltig gefördert. Seine religiöse Überzeugung hinderte ihn aber nicht, gegenüber Andersgläubigen tolerant zu sein. Er selbst hat mit Veronika von Ortenburg eine Anhängerin der evangelischen Konfession geheiratet. Die Gemahlin seines einzigen Sohnes Johann Georg war gleichfalls evangelisch. Zu seinen engsten Freunden zählte der betont katholische Herzog Wilhelm V. von Bayern ebenso wie der evangelische Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach. Auch bei der Anstellung von Beamten und Dienern spielte die Konfessionszugehörigkeit nicht die entscheidende Rolle. Die Kapellmeister Jakob Meiland und Leonhard Lechner, der Organist Hans Jakob Haßler, um nur die Bekanntesten zu nennen, waren evangelisch und durften im nahen Bodelshausen den Gottesdienst besuchen¹⁵¹. Diese Liberalität war damals in den meisten Territorien undenkbar und verdient deshalb besondere Hervorhebung. Eitelfriedrichs Toleranz gegenüber Andersgläubigen beruhte keineswegs auf religiöser Gleichgültigkeit. Er war fromm, bemühte sich intensiv um eine qualifizierte Ausbildung der Geistlichkeit¹⁵², gründete zum Schutz des katholischen Glaubens vor dem benachbarten Herzogtum Württemberg das Franziskanerkloster St. Luzen und schuf durch großzügige Stiftungen die materiellen Voraussetzungen für die Reform des Kollegiatstifts Hechingen sowie der Dominikanerinnenklöster Stetten und Rangendingen.

Von dem Priestermangel des 16. Jahrhunderts war auch die Grafschaft Zollern betroffen. Die Bevölkerung beanstandete ihre unzureichende seelsorgliche Betreuung und beklagte sich zu Recht über die Disziplinlosigkeit des Klerus, der häufig seinen kirchlichen Verpflichtungen nicht nachkam und oft wegen Mißachtung des Zölibatsgebots und wegen Beteiligung an Schlägereien und Trinkgelagen Argernis erregte¹⁵³. Eitelfriedrich hat sich „auß geystlichem Eyffer“ um Priesternachwuchs bemüht und 1584 die Zinsen von 2000 Gulden zur Ausbildung von jeweils zwei Theologen zur Verfügung gestellt. Nach dem Vorbild des Kaisers, der seit 1558 begabte Knaben der Wiener Hofkapelle nach ihrer Mutation studieren ließ, entsandte er Sängerknaben an das Münchner Jesuitenkollegium St. Michael und anschließend zum Studium der Theologie an die Universitäten Dillingen, Würzburg, Mainz, Trier oder Köln¹⁵⁴. Die Stipendiaten mußten sich allerdings zu lebenslanglichem Dienst in der Grafschaft Zollern verpflichten. Wegen dieser Verpflichtung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Ordinariat in Konstanz. Der

¹⁵⁰ FAS, DH NZ 78.7 (Einleitung zum Lagerbuch über das Stifts- und Heiligeneinkommen 1589).

¹⁵¹ Schmid 192, 599.

¹⁵² Schmid 313 f., 323 ff.

¹⁵³ Huber (wie Anm. 87) 62 ff. – Schmid 316 f., 319 f.

¹⁵⁴ FAS, DH 156.15; 159.2. – Egler 86 f. – Manns 232 f. – Schmid 313 f.